



Kaum ist die drückende Hitze vorbei, rollt das nächste Wetterextrem über den Süden Frankreichs hinweg. Am Dienstagnachmittag wurden die Départements Gard, Hérault und Lozère von Météo-France in Alarmbereitschaft versetzt – diesmal nicht wegen Gluthitze, sondern wegen heftiger Gewitter und drohender Überschwemmungen.

Eine Ruhepause? Fehlanzeige.

Was sich in den letzten Tagen über dem Süden des Landes aufgebaut hat, entlädt sich jetzt mit voller Wucht. Nach elf Tagen unerbittlicher Hitze, in denen die Thermometer in der Region immer wieder jenseits der 40-Grad-Marke waren, kündigt sich nun ein Wetterwechsel an – aber kein sanfter. Stattdessen ziehen dicke Wolken, begleitet von Blitz, Donner und sintflutartigem Regen über das Land.

Die drei Départements wurden ab Dienstag, 16 Uhr, in die zweithöchste Warnstufe gesetzt: **Vigilance orange** – also „orangefarbene Wetterwarnung“ – für Gewitter und potenziell gefährliche Starkregen-Ereignisse.

Doch nicht nur diese Regionen könnten betroffen sein. Auch in anderen Teilen des südöstlichen Frankreichs sowie auf Korsika ist die Lage angespannt. Météo-France schließt nicht aus, dass die Warnstufe im Laufe des Tages auch auf weitere Gebiete ausgedehnt wird. Die Wetterlage bleibt labil.

Vom Hitzepol zur Wasserwand

Diese Wetterwarnung ist mehr als nur ein saisonaler Stimmungswechsel. Sie ist der meteorologische Kontrapunkt zu einer Hitzewelle, die in den vergangenen eineinhalb Wochen große Teile Südfrankreichs in den Ausnahmezustand versetzt hatte. Die „Vigilance orange canicule“, die Hitzewarnung der zweithöchsten Stufe, war in sieben Départements aktiv – darunter auch jene, die nun wegen Unwetters im Fokus stehen.

Am Dienstagmorgen um 6 Uhr wurde die Hitzewarnung aufgehoben. Gerade rechtzeitig, um von einer neuen Gefahrenlage abgelöst zu werden.

Die Region kann kaum durchatmen.

Was folgt, ist ein Phänomen, das Meteorologen nur zu gut kennen: Hitze bringt Instabilität. Warme Luftmassen treffen auf kühlere Strömungen, es kommt zu aufsteigenden Luftbewegungen, zur Bildung von Cumulonimbus-Wolken – jenen typischen Gewitterriesen,



die in kürzester Zeit große Regenmengen freisetzen können, für die normalerweise ein ganzer Monat nötig wäre.

Ein gefährliches Gemisch

Wenn der Sommer in Frankreich seine Launen zeigt, tut er das selten halbherzig. Die Wetterdienste sprechen von einem „pluvio-orageux“-Ereignis – einer Mischung aus Starkregen und Gewittern, die sich von Südwest nach Nordost ausbreitet. Besonders heikel ist die Lage in den Mittelmeerregionen, wo warme, feuchte Luft vom Meer auf die erhitzten Landmassen trifft – ein klassisches Setup für Unwetter.

Die Behörden rufen zur Wachsamkeit auf. Innerhalb kurzer Zeit können Bäche anschwellen, Straßen überflutet, Keller volllaufen. Auch Stromausfälle und Verkehrsbehinderungen sind möglich – ein Szenario, das sich in den vergangenen Jahren bei ähnlichen Wetterlagen bereits mehrfach wiederholt hat.

Und was ist mit dem Tourismus?

Der Süden Frankreichs ist im August traditionell ein Magnet für viele Urlauberinnen und Urlauber. Die Strände des Languedoc, die Berge der Cévennen, die historischen Städte wie Nîmes oder Montpellier – sie alle sind jetzt nicht nur vom Wetter, sondern auch von einer gewissen Nervosität geprägt.

Wer in dieser Region Ferien macht, sollte die Entwicklung genau im Auge behalten. Wetter-Apps, lokale Nachrichten und offizielle Warnsysteme wie „Vigicrues“ oder die Alerts von Météo-France sind in diesen Tagen keine Spielerei, sondern potenziell lebensrettende Informationsquellen.

Der Preis des Klimas?

Was sich hier abspielt, ist nicht einfach nur „Sommerwetter“. Es ist ein Paradebeispiel dafür, wie Extreme sich abwechseln – und das immer schneller. Hitze, Dürre, Starkregen, Überschwemmungen: Das südliche Frankreich erlebt seit Jahren eine Klimaverschärfung, die sich zunehmend in kurzen, aber intensiven Episoden zeigt.

Die Frage liegt auf der Hand: Wie oft muss das noch passieren, bis wir den Zusammenhang wirklich ernst nehmen?



Auf das Wetter hören

Für den Moment heißt es: aufmerksam bleiben, unnötige Fahrten vermeiden, Risiken meiden. Wer in betroffenen Gebieten lebt oder urlaubt, sollte nicht den Helden spielen – sondern dem Wetter den nötigen Respekt zollen.

Denn es hat in diesen Tagen nicht nur sein Gesicht verändert – sondern auch seine Stimme erhoben.

Autor: C.H.